

Anschlag von der Hinterbank - Der Tag des Heide-Mörders

Als Klaus Wowereit im ersten Wahlgang zum Regierenden Bürgermeister durchfiel, gab es im Berliner Abgeordnetenhaus nur einen Gedanken: Wiederholt sich der Fall Simonis? Ihre Geschichte ist der Albtraum eines jeden Spitzenpolitikers

Von Karsten Kammholz, Berliner Morgenpost vom 26. November 2006

Es ist fünf Uhr morgens. Um das zu wissen, muss sie nicht auf die Uhr blicken. Es war schon immer so. Wenn etwas nicht stimmte, sich die Sorgen tief ins Unterbewusstsein bohrten, riss sie die Unruhe um fünf Uhr aus dem Schlaf. So wie an diesem Morgen des 18. März 2005. Das Wetter scheint dasselbe zu sein wie am Vortag. Der Himmel ist blauer, als man ihn an einem Kieler Märzorgen vermuten könnte, die Wolken sind schüchterner, der Ostwind ist gehemmt. Nur die Vögel singen nicht. Als ob dieser Morgen ihr leise zuflüstert: Etwas ist nicht in Ordnung, Heide. Dann setzt die Erinnerung ein. Keine 24 Stunden zuvor war Heide Simonis in einer Welt aufgewacht, die noch in ihren Fugen war. Der Morgen des 17. März war ein guter Morgen, denn für sie begann er erst um sieben Uhr. Und der vertraute Lebensraum, den sie hinter dem Schlafzimmerfenster ihrer großzügigen Altbauwohnung erblickte, schien ihr wohlwollend zu vermitteln: Alles in Ordnung, Heide. Sie mochte diesen Tag, noch bevor sie ihren grünen Wachmachertee aufsetzte. Den hatte sie dieses Mal kaum nötig. Sie war hellwach. Sie trank ihn trotzdem, weil er das Aufwachen vollendete. Sie liebte das Vertraute, das Ritualisierte in ihrem gehetzten Leben. Je unsteter ihr Alltag war, desto mehr umging sie Zufälle und Spontaneitäten. Der schwarze Hosenanzug, der sie durch diesen Tag tragen sollte, das weiße T-Shirt, die Kombination aus drei unterschiedlich großen Perlenketten, die Ringe, die Brosche, jene edle Rüstung der ungeschlagenen Ritterin für diesen guten Tag hatte sie am Vortag ausgewählt. Darin würde sie sich wohlfühlen und sich abends um 20 Uhr guten Gewissens in der Hauptausgabe der "Tagesschau" betrachten können. Mit Blumenstrauß, umringt von klatschenden, gratulierenden Genossinnen und Genossen, so wie sie es schon von 1993, 1996 und 2000 kannte. Währenddessen würde "Tagesschau"-Sprecher Marc Bator routiniert ihre reibungslose Wiederwahl mit einer Stimme Mehrheit aus SPD, Grünen und dem SSW zur Ministerpräsidentin Schleswig-Holsteins verkünden, irgendwann nach den Meldungen zum Job-Gipfel und zum Visa-Ausschuss. Chronistenpflicht eben. Dass ihre Wahl zur ersten Meldung der "Tagesschau" werden könnte, wollte sich die Ministerpräsidentin nicht vorstellen. So wichtig ist eine Wiederwahl nun auch nicht. Der sich erhellende Morgen des 17. März gibt Hoffnung für einen gefälligen Tag. Der Winter

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

hatte nicht enden wollen, und dieser März schien besonders kalt zu sein. Heide Simonis mag diesen März morgen umso mehr. Er hat etwas Befreiendes, als ob er die Kälte endgültig abschütteln kann. Auch die Ministerpräsidentin will den Winter endlich hinter sich lassen. Auf dem Weg ins Parlament kann sie zum ersten Mal unbeschwert an Urlaub denken. Wenn die vielen Kritiker und Schreihälse da draußen nur wüssten, was wir Politiker uns antun, denkt sie sich. Wahlkampf, jeden Tag, wochenlang, dann diese Herzinfarkt-Wahl und sofort im Anschluss Koalitionsgespräche. Die Verhandlungen mit den Grünen und dem SSW sind ihr eine Qual gewesen. Nicht, dass man sich nicht mag. Aber was auch Tage danach spürbar blieb, waren die vielen Nacht- und Wochenendstunden der Verhandlungen. Der Körper kann diese verlorenen Ruhestunden nie wieder aufholen. Und dann musste sie auch noch diesen Duldungsvertrag mit dem SSW schließen. Trotz allem: Das Bündnis war geschmiedet. Die SPD wusste, was sie tat. Nur die Medien sahen das nicht so. Müde, wie die Zeitungen ihr seit Jahren unterstellt hatten, war Heide Simonis noch längst nicht. Zwei, vielleicht noch drei Jahre wollte sie Schleswig-Holstein führen. Einen genauen Zeitpunkt hatte sie nicht festlegen wollen. Die Partei musste das akzeptieren. Sie war doch erst 61. Das Schöne an Kiel ist nicht das Stadtbild, sondern das Ufer der Kieler Bucht. Es war klug, 1950 das Landesparlament Schleswig-Holsteins in die frühere Kaiserliche Marineakademie zu verlegen, einen monströsen Backsteinbau von 100 Metern Länge aus dem 19. Jahrhundert. Es liegt direkt an der Kieler Förde. Vor wenigen Jahren zog das Parlament in einen modernen Anbau aus Glas und Stahl. Die Fraktionen sitzen sich seitdem in einem Rund gegenüber. Die Mehrheit der Abgeordneten und die Zuschauer auf der Tribüne blicken auf das Wasser, auf passierende Skandinavienfähren, Freizeitsegler, ab und zu auf ein Kreuzfahrtschiff. So anmutig kann Demokratie sein. Kaum ein Parlament in Deutschland ist so malerisch gelegen. Um kurz vor 11 Uhr wird es im Sitzungssaal für einen Moment stiller. Die Ministerpräsidentin nimmt ihren Platz ein, zu ihrer Rechten Fraktionschef Lothar Hay. Ein kurzer freundlicher Blick zu Anke Spoorendonk. Hinter der SSW-Abgeordneten liegen grausame Wochen der Anfeindungen und Drohungen. Sie hatte sich seit der Wahl am 20. Februar von Personenschützern begleiten und ständig bewachen lassen müssen. Kein Spaziergang ohne Bodyguards. Auch ihr Mann John bekam einen Drohbrief. Und dass einige Abgeordnete der CDU das Mandat des SSW anzweifelten, hatte sie gekränkt. Ihre Fröhlichkeit, ihre Offenheit und direkte Ansprache, die Heide Simonis so an ihr schätzte, wollte sich Anke Spoorendonk trotz der teils öffentlichen, teils hinterhältigen Angriffe nicht nehmen lassen. Sie hatte mit dem Landeskriminalamt abgemacht, dass sie an diesem Tagertsmal allein nach Hause fahren würde. Aufmunternd blickt sie zu ihrem einzigen Fraktionskollegen Lars Harms und dann hinaus auf die Förde. Martin Kayenburg will an diesem Morgen der neue Hausherr des Landtags werden. Und er wird es mit großer Mehrheit. Dass seine morgendliche Wahl später als Randnotiz wahrgenommen wird, stört ihn nicht. Es ist der Höhepunkt seiner politischen Karriere. Ein Glücksmoment für den CDU-Politiker im Pensionsalter, dessen Rolle als Oppositionschef von 2000 bis 2005 einigen Parteifreunden missfiel. Nun gefällt er allen, sich selbst inbegriffen. Unter anhaltendem Beifall nimmt er in der Mitte des Präsidiumspultes seinen Platz ein. Die auffällige Krawatte mit den rot-rosafarbenen Streifen kommt jetzt erst richtig zur Geltung. Seine Frau Anne hatte sie für diesen Tag ausgesucht. Das war schon immer so an wichtigen Tagen seiner Karriere. Wenig später muss Heike Franzen neben ihm Platz nehmen. Aufgeregt ist sie. Peter Harry Carstensen

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

hatte sie nicht einmal gefragt, ob sie die eine der beiden Schriftführerinnen werden wolle, die die Wahl der Ministerpräsidentin beaufsichtigen und die Stimmzettel zählen würde.

Landtagsneulinge wie sie machen diesen Job, hatte man ihr erklärt. Und nun sitzt sie da auf diesem exponierten Platz, im weißen Blazer, die Haare streng nach hinten gebunden. Sie weiß genau, dass ihr junges, unverbrauchtes Gesicht vor den wachsamen, prüfenden Blicken des Plenums kaum eine Gefühlsregung zeigen darf. Zu viel steht auf dem Spiel. Ein Ereignis wie Einschulung und mündliche Abiturprüfung in einem. Ein Tag, an dem sie schon beim Betreten des Plenarsaals jegliches Zeitgefühl verloren hat. Routiniert liest Martin Kayenburg das Ergebnis des ersten Wahlgangs vor, als ob er das schon seit Jahren so macht. Die neue Überparteilichkeit steht ihm immer besser. "Abgegebene Stimmen 69, gültige Stimmen 69. Für den Abgeordneten Carstensen haben gestimmt 33, für die Abgeordnete Simonis haben gestimmt 34, Enthaltungen zwei. Im ersten Wahlgang hat damit keiner der beiden Kandidaten die Mehrheit der Stimmen der Mitglieder des Landtags auf sich vereinigt." Im Protokoll steht später: "Lebhafter Beifall bei der CDU". Ach du Scheiße, fährt es Heide Simonis durch den Kopf, ich kann schon die Schlagzeile morgen lesen: "Ohrfeige für Simonis: Erst im zweiten Wahlgang wiedergewählt". Wenn Zeitungen ablehnend über sie schrieben, fühlte sie sich oft schlecht behandelt. Manchmal war sie auch gekränkt. "Ohrfeige" hätte Zeitungsredakteur Peter Höver aber gar nicht schreiben wollen. Er leitet das Kieler Büro des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlags, des Platzhirschs unter den Regionalzeitungen zwischen Nord- und Ostsee. Höver macht sich seine Notizen. Auch Carstensen hat jemand die Stimme verweigert. "Betriebsunfall", sagt ein Kollege abwinkend. Und zwar für beide Kandidaten. "Mal sehen", antwortet Peter Höver. Er will es nicht glauben. Gab es doch Absprachen? Seine Gedanken werden unruhiger. Er geht in die Lobby, dreht sich eine Zigarette. Heide Simonis kann er nun besser sehen. Auch ihren Schock. Den Ministerpräsidenten Teufel und Milbradt ist das auch schon passiert, weiß sie. So ist das nun einmal, wenn man Macht hat und dies auch dem eigenen Lager mitunter deutlich zu spüren gibt. Wer ist es also, der die Stimme verweigert hat, der die Sache spannend machen wollte? Heide Simonis ist es egal. Dann soll er halt seinen Schuss vor meinen Bug abgefeuert, das Hühnchen gerupft, das reinigende Gewitter inszeniert haben. Der zweite Wahlgang wird's schon richten. Es kocht in ihr: Sine wegen sitze ich hier noch dumm rum, alle Blicke und Objektive auf mich gerichtet, und ich darf keine Regung zeigen. Welcher Feigling tut mir das an? Ekkehard Klug beobachtet das konsternierte Gesicht der Ministerpräsidentin. Er sitzt ihr direkt gegenüber, gefühlte fünf Meter Luftlinie trennen sie. In Wirklichkeit sind es rund zehn Meter. Noch hat er kein Mitleid mit ihr. Er hat im ersten Wahlgang selbstverständlich Carstensen gewählt und wird es an diesem Tag noch drei weitere Male tun. Das hatte seine FDP-Fraktion im Vorwege der CDU versprochen. Ekkehard Klug wäre wohl Bildungsminister geworden, wäre es zur schwarz-gelben Koalition gekommen. 735 Stimmen haben dafür gefehlt. Stattdessen sitzt er wieder als Parlamentarischer Geschäftsführer in der ersten Reihe seiner Fraktion, gleich neben Wolfgang Kubicki. Heide Simonis will die munteren Blicke des FDP-Politikers nicht auffangen. Sie würde jetzt so gern abschalten, tagträumen mit Ostseeblick. Stattdessen muss sie wieder der Stimme des Parlamentspräsidenten lauschen, der Stimme, die sie

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

fünf Jahre lang mit Vorwürfen im Sitzungssaal malträtierte. Bis zum Buchstaben S vergeht eine Ewigkeit. Selten fand Heide Simonis den alphabetisch sortierten Wahlauf Ruf an die Parlamentarier derart nervtötend wie an diesem Tag. Sie wird müde. Bloß nicht aufstehen, still sitzen, Spannung bewahren. Endlich

Stunden seine Zeit als Minister abzulaufen beginnt. Keine sechs Wochen später wird er seine Entlassungsurkunde entgegennehmen. Innenminister wird stattdessen Ralf Stegner. Buß folgt dem SPD-Tross in den Fraktionssaal im dritten Stock, muss sehen, wie sich Fotografen wie Furien auf Heide Simonis stürzen, muss sich im Fraktionssaal anhören, wie es laut wird, wie Anke Spoorendonk frustriert und zornig auf die Genossen einredet: "Wenn ihr dieses Bündnis nicht wollt, dann sagt es jetzt! Steht zu eurem Wort! Wir haben uns nicht zum Spaß darauf eingelassen!" So aufgewühlt hat er die SSW-Abgeordnete noch nie erlebt. Die Stimmung ist eisig. Es kann nur einer von uns sein, fühlt der Innenminister und mustert die Gesichter der Fraktion. Die Probeabstimmung wirkt auf den Ordnungshüter Buß wie eine chaotische Klassensprecherwahl. Hier hat Heide Simonis wieder eine Stimme mehr. Dann machen wir es noch einmal, heißt es einhellig. "Denkt an Berlin!", geistert es durch die Reihen. Anke Spoorendonk hat da längst das Vertrauen in die Einheit der SPD-Fraktion verloren. Auch Heide Simonis. Mit meiner Abwahl und einer großen Koalition wäre die Bundesratsmehrheit im Eimer, macht sie sich noch einmal bewusst. Ein letztes Mal nimmt sie einen tiefen Zug aus der trockenen Flurluft im SPD-Trakt des Landeshauses, besteigt den knirschend schleichenden Paternoster. Die Zeit für die zwei Stockwerke zwischen SPD-Sitzungssaal und Plenarsaal will nicht vergehen. Ich mache es, obwohl es schiefgeht. Ich tue mir das an, weil ich es für Berlin tun muss. Es geht abwärts. Viel zu langsam für eine Heide Simonis, die es zackig liebt. Unten wartet die Meute, gierig auf den vierten Wahlgang, der das Vermächtnis der Landesmutter auf ewig beschädigen würde. Aber Simonis spürt dies nicht. Sie spürt kaum noch etwas. Jeder Schritt, jeder Blick, jedes kurze Gespräch hat sich seit dem zweiten Wahlgang zu einem Stummfilm entwickelt, in dem sie auch alle anderen Sinne scheinbar verloren hat. Auch den Instinkt. Ein sinnloser Film im wörtlichen Sinne. Wo bleiben die Saaldiener mit frischem Wasser? Zurück auf ihrem Sessel, blickt sie hoch zu ihrem Mann Udo, zu ihren Schwestern. Ihre Anwesenheit spürt sie jetzt erst richtig. Dabei waren sie vorhin noch zusammen in der Wohnung, zum kleinen Frühstück. Martin Kayenburg treiben in der Pause ganz andere Sorgen um. Er bespricht sich mit dem wissenschaftlichen Dienst des Landtags, mit versierten Juristen. Was machen wir, wenn der vierte Wahlgang wieder kein Ergebnis bringt? Weiter wählen? Die Verfassung erlaubt es ja. Was passiert, wenn die SPD-Fraktion plötzlich einen anderen Kandidaten aufstellen will? Für den Fall hat die FDP-Fraktion mit einer Verfassungsklage gedroht. Das wird nicht passieren, ist sich Kayenburg sicher. Doch einen Plan B, falls nach vier Wahlgängen kein Abbruch der Ministerpräsidentenwahl beantragt wird, hat er auch nicht. Den Zettel mit dem Bleistiftkreuz bei "Enthaltung" findet Heike Franzen spät, sehr spät. Und während Martin Kayenburg zum vierten Mal an diesem Tag ansetzt, das zu sagen, was für alle Anwesenden so schwer begreiflich ist, betrachtet Heike Franzen das Gesicht der Ministerpräsidentin. Als ob sie daraus lernen könne, wie ein Mensch in seiner Niederlage Haltung bewahrt. Jetzt blickt auch Martin Kayenburg direkt ins Gesicht der Ministerpräsidentin und ist fasziniert. Er kennt sie lange genug, um zu wissen, wie

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

erschüttert sie sein muss. Und trotzdem zeigt sie kaum eine erkennbare Regung. Nie hat er sie so bewundert wie in diesem Moment. Durst, stechenden Durst fühlt Heide Simonis, nachdem sie zum letzten Mal zu hören bekommen hat, dass es nicht reicht. Kein Beifall, nur noch offene Fragen. Rein theoretisch hätte der Verräter den CDU-Kandidaten sogar zum Ministerpräsidenten machen können. Aber das wollte er wohl auch nicht. Was wollte er dann? Nur Heide Simonis stürzen. Wer war es?

Sie weiß es nicht. Aber seit diesem Tag kennt sie seinen wahren Charakter. Es kann kein Neuling im Landtag gewesen sein. Sondern ein Experte im Parlamentarismus. Er muss das Talent eines Schauspielers haben, berechnend, kaltblütig. Einer, der sich still freuen kann, wenn andere leiden. Wer sagt, dass es ein Mann sein muss? Ralf Stegner, dessen Name anfangs in den Medien immer wieder genannt wurde, war es wohl nicht. Sie kann es sich einfach nicht vorstellen. Er wäre wahrscheinlich spätestens 2008 ihr Nachfolger geworden. Sie konnte sich wunderbar mit ihm streiten. Aber so töricht wäre er nicht gewesen, seinen bequemen Kronprinzensessel selbst anzusägen. Klaus Buß hat genug von dem Tag. Er lässt sich in sein Büro fahren, sitzt dort mit seinen Vertrauten zusammen. Man grübelt. An Arbeit will er nicht denken. Er ist nur noch geschäftsführend im Amt. Er will zu Hause sein, bevor das abendliche "Schleswig-HolsteinMagazin" im NDR-Fernsehen beginnt. An diesem Abend wird er mehr Wein trinken, als er sich nach seiner Vereidigung erlaubt hätte. Zum ersten Mal als Minister fühlt er sich richtigmüde. Er verspürt keine Lust auf erneute Koalitionsverhandlungen. Ekkehard Klug will noch nicht nach Hause gehen. Nicht an diesem Tag, der für ihn aufregender war als der Rücktritt von Björn Engholm 1993. Er weiß selbst nicht, welche Gefühle er sich erlauben darf. Sein Adrenalinhaushalt ist vollends erschöpft. Nie hätte er Heide Simonis dieses Ende gewünscht. Trotzdem fühlt er Genugtuung. Eben hat Anke Spoorendonk im Fernsehen verkündet, dass der SSW nicht mehr für Verhandlungen zur Verfügung stehe. Warum nicht gleich so? Das Gleiche denkt Peter Höver. Längst sitzt der Redakteur wieder in seinem Büro gegenüber vom Parlamentsgebäude und fasst den Tag für den Aufmacher der Titelseite zusammen. Er muss sich auf das Wesentliche konzentrieren, seine Emotionen ausblenden. Er mag den Menschen Heide Simonis. Für die Politikerin Simonis, die sich an ihre Macht geklammert hat, spürt er kaum Mitleid. Draußen ist es längst dunkel. Er geht zum Fenster, schaut hinüber zur Staatskanzlei, die im Landeshaus mit untergebracht ist. Dort brennt noch Licht. Bis abends um neun Uhr hält sich Heide Simonis in ihrem Büro auf. Sie hat es wegen seiner gepanzerten Glaswände Aquarium getauft. Sie kann nicht gehen. Der Tag ist nicht vollendet. Ein Schluck vom kalt gestellten Champagner weckt sie noch einmal auf. Das Körpergefühl kehrt zurück, und mit ihm kommt die Wut. Was war das heute? Das war Slapstick, sagt sie leise. Wie das Ausrutschen auf einer Bananenschale, wie das Werfen einer Sahnetorte mitten ins Gesicht. Slapstick kommt ohne Worte aus. Beim Slapstick lachen immer nur die anderen. Doch so war es nur am Anfang. Nach dem dritten Wahlgang hat niemand mehr gelacht. Dahatten die meisten nur noch Mitleid mit der Ministerpräsidentin. Und Respekt für sie. Durchall die bitteren Stunden hindurch hat sie Fassung bewahrt. Nur das leichte Beben nach dem zweiten Wahlgang, das ihr durch den Körper schoss, das tiefe Luftholen und der hilflose Blick entlang der Perlenketten zeigten etwas. Das erkannte auch die "Tagesschau"-Nation. Niemand konnte wirklich sehen, wie ich mich wirklich gefühlt habe, denkt sie später

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

mit einem Rest von Genugtuung. Sie hätte geweint, hätte sie es sich erlaubt. Die Landesmutter weint aber nicht, auch nicht in ihrer ureigenen Katastrophe. Heide ist stark, das war schon immer so, und dieses Bild soll so bleiben, auch wenn sie nicht mehr das sein darf, was sie einst mit Leidenschaft gewesen ist. Erst am darauffolgenden Morgen, beim verhassten 5-Uhr-Aufwachen, sind ihre Sinne wiedervoll da und das Wissen: Ich habe meinen Instinkt verloren. Warum mussten es vier Wahlgänge sein? Ich hätte nach dem zweiten Wahlgang eine Unterbrechung fordern müssen.

Da war doch längst klar, dass ein frustrierter Parlamentarier an diesem Tag Geschichteschreiben wollte. Ich bin seit 1976 Parlamentarierin. Ich kenne mich doch aus. Dann hätte es wenigstens nur noch einen dritten Wahlgang gegeben. Den für Berlin. Draußen wird es langsam hell. In dem Park gegenüber ihrer Wohnung fangen die Vögel an zu singen. Heide Simonis atmet tief durch. Der Frühling ist da.